

zählen anfängt. Auch die klassische Literatur kann helfen. So kommt z. B. in einer Erzählung Tschechows das Wort „obras“ vor, schon sagt ein Kind: „Ich weiß es, das ist eine Ikone. Wir haben zu Hause eine.“ Und schon fallen andere Kinder ein: „Wir haben auch eine.“ Oder es kann das Wort „Kliros“ vor. Als die Lehrerin es zu erklären begann, da zeigte schon ein Kind auf und sagte: „Ich weiß, was das heißt, ein Kliros, das ist eine Art Bühne in der Kirche, ich habe sie gesehen in der Nikolsker Kirche.“ Da entgegnete ein Mädchen: „Das ist nicht wahr, ich war in der Kirche und habe keine Bühne gesehen.“ – „Freilich.“ – „Nein“ – „Es entstand eine Art Diskussion“, fährt der Berichterstatter fort, „in deren Verlauf die Lehrerin viele für sie wichtige Auskünfte über den Kirchenbesuch der Kinder erhielt.“

„Viele wichtige Auskünfte wurden erhalten“, heißt es weiter, „bei Gesprächen über Feiertage, die Familie, die Verwandten.“ So gab es Kinder, die außer den sowjetischen Feiertagen auch Ostern, Pfingsten, den Namenstag und andere religiöse Feiertage aufzuzählen wußten. Wenn unter den Verwandten auch Paten genannt wurden, so erfuhr die Lehrkraft schon, daß die betreffenden Kinder getauft waren. „Eine große Rolle“, so erfahren wir ferner, „spielen auch direkte Beobachtungen des Verhaltens der Kinder in und außerhalb der Schule.“ So wurde z. B. kurz vor Ostern eine Lehrerin darauf aufmerksam, daß vier ihrer Schüler während der Frühstückspause in der Schule Kaffee ohne Milch tranken. Sie glaubt den Antworten der Kinder, „keine Lust“, „kein Appetit“ schon nicht recht. Und siehe da, am Montag nach Ostern tranken diese Kinder „mit großem Appetit“ denselben Milchkaffee wie alle.

Wenn nun der atheistische Lehrer auf solche oder andere Weise herausgebracht hat, welche von seinen Kindern unter religiösem Einfluß stehen, dann muß er noch in Erfahrung zu bringen suchen, woher dieser kommt, denn nicht immer sind die Eltern die Schuldigen. Mit diesen Kenntnissen ausgerüstet, kann er dann den „hartnäckigen Kampf“ um jede einzelne Kinderseele führen. – Man fragt sich unwillkürlich, ob gläubige Eltern gar keine Möglichkeit haben, sich gegen derartige Beeinflussung ihrer Kinder zur Wehr zu setzen. Die Antwort ist, daß ihnen nach den neuesten Gesetzen wirklich nichts mehr bleibt als ihr Gebet und das Beispiel eines vom Glauben geprägten Lebens. Bei jedem Versuch einer Abschirmung der Kinder gegen atheistische Propaganda, etwa dadurch, daß man die Kinder an der Teilnahme an Jugendorganisationen, Kundgebungen, an der Lektüre atheistischer Literatur oder gar am Schulbesuch hindert, würden sich die Eltern strafbar machen und ihre Kinder der Gefahr der Zwangseinweisung in ein „Internat“ aussetzen. Und gläubigen Kindern bleibt die Wahl zwischen der Verheimlichung ihres Glaubens und einem unblutigen, aber nicht weniger schmerzlichen Martyrium, bei dem der Seelenhenker die amtliche Bezeichnung „Erzieher“ führt.

Der Wünschelruten-Effekt

Die Wünschelrute bleibt ein Phänomen, das die Wissenschaft in Abständen immer wieder beschäftigt. *Le Monde* berichtet über neuere Untersuchungen, die der französische Physiker Prof. Yves Rocard angestellt hat (Wochenausg. 749). Nach Rocard besteht der Wünschelruten-Effekt in einer unbewußten Muskelreaktion, durch die eine mit beiden Händen in labilem Gleichgewicht getragene Gerte überraschend ausschlägt. An sich sei jeder Mensch, wenn auch nicht in der gleichen Stärke, dafür empfänglich. Art und Material der Rute sind gleichgültig, nur soll sie für Elektrizität nicht leitend sein. Die gegabelte Form hat sich als besonders günstig erwiesen. Zwei Fragen sind auseinanderzuhalten: die nach dem physikalischen Phänomen, das sich dem Wasser Suchen-

den bemerkbar macht, an ihm das „Signal“ auslöst, und (zweitens) die Frage, auf welche Weise der Organismus des Wüschelruten-Gängers auf den physikalischen Vorgang anspricht.

Zum physikalischen Teil: Nach den Versuchen von Rocard veranlaßt weder ruhendes noch fließendes Wasser ein „Signal“. Wohl aber reagiert der Wüschelruten-Gänger, sobald Wasser durch poröses Material hindurchsickert. Dadurch nämlich entsteht ein elektrokinetisches Potential und somit ein magnetisches Feld. Streng genommen wird aber nicht ein solches magnetisches Feld selbst wahrgenommen, sondern die Variation eines solchen Feldes, das Daran-Vorübergehen. Je schneller sich der Wüschelruten-Gänger bewege, um so deutlicher werde die Variation von ihm wahrgenommen. Die Beobachtung vom Flugzeug aus könne darum die Wirkung der Wüschelrute um ein Vielfaches verstärken.

Die physiologische Komponente: Hier ist der Physiker, wie sich versteht, zurückhaltender. Es ist bisher trotz vieler Experimente nicht gelungen, etwa bestimmte Zonen am menschlichen Körper zu bezeichnen, die beim Wüschelruten-Effekt eine Rolle spielen. Immerhin vermutet Rocard, daß der Zone der Armbeuge eine besondere Bedeutung zukommt. Er sieht eine Bestätigung für diese Vermutung darin, daß die Reaktion der Versuchsperson in dem Augenblick aufhört, als man in der Gegend der Armbeuge ein starkes magnetisches Feld wirksam werden ließ.

Viel mehr vermag die Naturwissenschaft über das umstrittene Phänomen der Wüschelrute gegenwärtig nicht zu sagen. Vieles bleibt offene Frage, zum Beispiel, ob beim Auslösen des „Signals“ außer dem Einfluß des magnetischen Feldes noch andere Faktoren beteiligt sind, wie etwa die magnetische Resonanz des Protons. Jedenfalls scheint die physikalische Seite des Vorgangs einer Lösung näher gebracht als die Frage, wie es zu den Vorgängen im Organismus kommt.

Wiederanstieg der Geschlechtskrankheiten

Ein Fachausschuß des Weltgesundheitsrates hat nach einem Bericht von *Le Monde* (Wochenausgabe Nr. 745) ein alarmierendes Wiederaufleben der Gonokokken und damit der venerischen Krankheiten in der ganzen Welt festgestellt; und dies trotz der seit mehreren Jahren angewandten starken Antibiotika. Man nimmt an, daß die Bakterien inzwischen weithin resistent geworden sind. Von der Erdbevölkerung sollen gegenwärtig an die 20 Millionen an Gonorrhoe leiden, darunter besonders viele junge Menschen unter 20 Jahren. Daß so viele Jugendliche angesteckt werden, wird nicht zuletzt mangelnder Aufklärung über die Gefahr der Ansteckung zugeschrieben. Die öffentliche Meinung gibt sich der Täuschung hin, die Geschlechtskrankheiten seien seit der Entdeckung der Antibiotika überwunden; sie werden deshalb nicht mehr ernst genommen. Nun ist allerdings wahr, daß die Gonorrhoe heute nicht mehr in der furchtbaren und in gewissen Fällen tödlichen Form auftritt wie früher; immerhin sind ihre Folgen auch heute noch sehr schwerwiegend, zumal bei der Frau, bei der sie oft in einem fortgeschrittenen Stadium erkannt wird.

Die gefährlichsten Ansteckungsherde bilden nach dem Bericht die Prostituierten (die zu 50 % als angesteckt gelten), weiter: Saisonarbeiter, Seeleute, Soldaten und Homosexuelle. Nur dadurch daß sich die gesamte Bevölkerung geschlossen hinter die entsprechenden Maßnahmen des Gesetzgebers stelle, bestände eine Hoffnung auf Besserung; doch sei dies noch in keinem Lande je zu erreichen gewesen. Einzig Sowjetrußland, wo den Geschlechtskranken, die sich nicht behandeln lassen, drei Jahre Gefängnis drohen, soll bessere Resultate erzielt haben. In den Entwicklungsländern sei an ein Aufspüren der Krankheit überhaupt nicht zu denken. Der Weltgesundheitsrat hofft vor allem auf die Entdeckung eines neuen wirksamen Impferums. Inzwischen wendet er sich an alle